Reich der Alligatoren

Der Everglades-Nationalpark in Florida birgt Gefahren und Quälgeister. Im Sommer sollte man den Park wegen seiner Billionen von Moskitos meiden. Das Reservat ist ein 80 Kilometer breiter, seichter Fluss. Vom Lake Okeechobee bis zum Golf braucht das Wasser ein Jahr

Die vereinigten Wunder von Amerika

Es war der Urknall für den Naturschutz: Vor 100 Jahren entstand die Behörde, die die **US-Nationalparks** verantwortet. Unser Autor hat die einzigartigen Landschaften besucht

Spektakuläres Gestein

Der Delicate Arch ist das Wahrzeichen des Arches-Nationalparks in Utah. Dessen 2000 Felsbögen wurden über etwa 300 Millionen Jahre durch Salzablagerungen, Auswaschungen und Erosion geformt. Idealer Ausgangspunkt für die Arches ist das Städtchen Moab

Fotos: mauritius images; action press

Island in the Sky Die Hochebene im Canyonlands-Nationalpark in Utah in der Nähe des Städtchens Moab bietet spektakuläre Aussichten. Weiteres Highlight ist der Needles District mit seinen markanten rot-weiß gemaserten Felszacken

Mutter aller Schluchten Der Grand Canyon in Arizona ist ein gigantisches Naturwunder: 440 Kilometer lang, bis zu 1600 Meter tief und 30 Kilometer breit. Ziele am Südrand sind oft überlaufen. Rafting-Touren auf dem Colorado dauern drei bis 18 Tage

Hort der Baumriesen Der Sequoia-Nationalpark in Kalifornien ist Heimat der gewaltigsten Pflanzen der Welt. Der größte im Wald der Giganten ist mit 31 Meter Stammumfang und 83,8 Meter Höhe der General Sherman Tree

Die Serengeti Amerikas Im Yellowstone-Nationalpark in Wyoming tummeln sich Wildtiere, neben Bisonherden gibt es Grizzlybären, Wölfe, Elche und Wapitihirsche. Der älteste Nationalpark der Welt (seit 1872) ist für seine Geysire und heißen Quellen bekannt

Eisiges Paradies Kenai Fjords ist Alaskas kleinster Nationalpark, 210 Kilometer südlich von Anchorage wälzen sich gewaltige Gletscher vom Harding-Eisfeld ins Meer. Dort gibt es Buckel- und Killerwale, Delfine, Seelöwen, Robben und Weißkopfseeadler

412 geschützte Orte: ein Sammelsurium der Superlative

Es passiert kurz vor dem perfekten Moment, auf den alle warten. Der Augenblick, in dem die untergehende Sonne den Felsbogen aus rotem Sandstein in leuchtendes Licht taucht. Etwa 50 Leute haben ausgeharrt, auf den warmen Felsen sitzend, mit Kameras, Stativen, Selfie-Sticks. Und jetzt das: Ein feister Mann tapst auf den Bogen zu, stellt sich darunter. Seine Frau dirigiert ihn mit dem Smartphone in der Hand mal nach links, mal nach rechts. Bald hallen Rufe durch das steinerne Amphitheater: „Go away!", dann: „Fuck off!" Der Dicke trollt sich, die Gattin schimpft, die Fotografen drücken auf ihre Auslöser.

„Was für ein Idiot", sagt Jay Horner beim Abstieg vom Delicate Arch, „viele Besucher haben in ihrem Leben nur eine Chance für dieses Foto, und dann stellt er sich hin und versaut es."

Delicate Arch im Arches-Nationalpark in Utah ist der berühmteste aller Felsbögen. Ein Symbol für die faszinierenden Felslandschaften des amerikanischen Südwestens, ein Höhepunkt jeder Nationalpark-Tour.

Wächterin der Bögen Rangerin Keri Nelson, 34, patrouilliert im Arches-Nationalpark

Vor 100 Jahren, am 25. August 1916, entstand die US-Nationalparkbehörde. Die USA wurden damit die erste Nation, die erkannte, dass ihre Naturlandschaften schützenswert sind. Ein Urknall für den Umweltschutz. Heute umfassen die Parks Geysire, Mangrovenwälder, Gletscher, Strände, Korallenriffe, Vulkane, Wüsten, Höhlen und Berglandschaften. Sie erstrecken sich von Amerikanisch-Samoa in der Südsee über sieben Zeitzonen bis in die Arktis. In 412 Einheiten beherbergen die Schutzzonen Gedenkstätten bedeutender Persönlichkeiten, Wanderwege, historische Schlachtfelder, Indianersiedlungen. Aber auch Gefängnisse, Schiffswracks und die Absturzstelle des United-Airlines-Flugzeugs, das am 11. September 2001 auf einem Feld in Pennsylvania zerschellte. Es ist ein Sammelsurium der Superlative.

Hier in Utah ballen sich die für europäische Besucher spannendsten Parks. Jay Horner lebt in Denver. Der 29-jährige Vertriebsingenieur einer Software-Firma fährt die sechs Stunden zu den Nationalparks, so oft er kann. Immer wenn er ein langes Wochenende hat, manchmal auch nur für zwei Tage. „Die Parks und die Landschaft drumherum sind ein Wunderland", sagt er, „ein richtiger Abenteuerspielplatz." In seinem Auto liegen Klettergurte, Wasserflaschen, Trail-Running-Schuhe, zwei Mountainbikes, Ener- ▶▶▶

Fotos: Christian Heeb; Turner Forte; Marcus Yam/Los Angeles Times/Polaris/alle laif; mauritius images (2)

Im Jubiläumsjahr droht ein Besucherrekord. Autostaus am Canyon sind bereits Alltag

gieriegel, wasserdichte Packsäcke für Rafting-Touren, drei Paar Skier. Er ist für alle Abenteuer gerüstet.

Der 5100-Seelen-Ort Moab liegt zwischen den Nationalparks Canyonlands und Arches. Es ist eine Stadt aus Adrenalin und Sandstein. Taxis haben Fahrradträger, Cafés servieren River Rafter's Sandwichs, und wer im Klassikkonzert mit Fleecejacke und Wander-Shorts sitzt, fällt nicht auf. Wahrscheinlich gibt es weltweit keine Gegend, die Ähnliches an Outdoor-Möglichkeiten bietet. Die Canyons, Felswände, Stromschnellen und Wüstenweiten Moabs ziehen sie alle an: Mountainbiker, Base-Jumper, Wanderer, Wildwasser-Rafter, Allrad-Freaks, Kletterer, Trailrunner, Fallschirmspringer, Westernreiter.

Arches, gerade mal acht Kilometer von Moab entfernt, ist die Heimat von mehr als 2000 Felsbögen. Sie wurden über etwa 300 Millionen Jahre durch Salzablagerungen, Auswaschungen und Erosion geformt. Und sie verändern sich immer noch. Die Rangerin Keri Nelson, 34 – natürlich in ihrer Freizeit Ultralangstreckenläuferin – berichtet, dass seit 1991 allein am größten Bogen, dem Landscape Arch, drei größere Felsstücke abgebrochen sind. Steht man heute vor dem fragilen Bogen mit seiner Spannweite von 88 Metern, kann man fast nicht glauben, dass er auch nur einen weiteren Tag der Schwerkraft trotzt.

Szenenwechsel. Stille, Hitzeflimmern. Kein Vogelzwitschern, kein Grillenzirpen. Nur Weite. Wir sind in den Squaw Canyon gewandert, er befindet sich im Needles District des Canyonlands National Park, ein Tipp von Keri Nelson. Der Eingang für diesen Teil des Parks liegt immerhin 120 Kilometer von Moab entfernt, aber die Fahrt ist keine Sekunde langweilig. Ein Höhepunkt für Indianerfans: NewspaperRock, ein Felsen, auf dem sich über Jahrhunderte prähistorische Jäger, Indianer und durchreisende Cowboys mit Felszeichnungen verewigt haben. Sein Navajo-Name lautet Tse' Hane, der Felsen, der eine Geschichte erzählt.

Stünde jeder Felsen für eine Geschichte, so entspräche Canyonlands einer Bibliothek. Der Nationalpark ist ein Gigant aus Schluchten, Felsplateaus, wuchtigen roten Steintürmen wie Stapel riesiger aufgeschichteter Pfannkuchen. Mit ein bisschen Fantasie sieht man Felsformationen, die aussehen wie eine Elefantenherde, wie Riesenpilze, Hamburger oder Donuts. In drei Stunden Wanderung zwischen Sandsteinfelsen, Wacholderbüschen und Yucca-Bäumen ist keine Menschenseele zu sehen.

Hoch zu Ross
FOCUS-Autor Stefan Wagner war unterwegs in den Parks von Utah

Auf viele Besucher wirkt Canyonlands faszinierender als der Grand Canyon. 1366 Quadratkilometer groß, unerschlossen und Ehrfurcht gebietend. Es ist der größte Park Utahs. Für jeden seiner drei Abschnitte braucht man vor allem eines: Zeit. Wer ein wenig mehr als die üblichen View Points anfahren will, sollte einige Tage hier einplanen.

Moab am nächsten liegt der Distrikt Island in the sky. Der Park bietet herrliche Ausblicke über die umliegenden Schluchten und den langgezogenen Felsbogen Mesa Arch, bei Sonnenaufgang eines der berühmtesten Natur-Fotomotive. Entlang der Abbruchkante führt auf einer Länge von 160 Kilometern der bei Jeepfahrern und Mountainbikern beliebte White Rim Trail.

Im Jubiläumsjahr 2016 erwarten die Parkverwalter Rekordbesucherzahlen. Schon 2015 kamen 307 Millionen Menschen in die US-Nationalparks, 2014 waren es 273 Millionen. Die Besucherzahlen der fünf Parks in Utah stiegen in dem Zeitraum um knapp 60 Prozent und sind inzwischen an ihrer Kapazitätsgrenze angekommen. Autostaus am Canyon-Rand, Warteschlangen an Aussichtspunkten, Abgasschwaden in engen Bergtälern schmälern die Naturerfahrung. Zahlreiche Parks ermuntern Besucher zum Umstieg auf Shuttlebusse und Elektrozüge.

307
Millionen Gäste besuchten die US-Nationalparks im Jahr 2015

Rund um Moab setzen sich die rotbunten Traumlandschaften auch außerhalb der Nationalparkgrenzen fort. Der Dead Horse Point State Park ist zwar nur ein State Park, aber die Ausblicke auf den Colorado River – 600 Meter tiefer gelegen – gehören zum Feinsten, was der Südwesten zu bieten hat.

Auch Regisseure können sich an der Gegend nicht sattfilmen: In den Wüsten-Fels-Fluss-Landschaften wurden neben einem Dutzend John-Wayne-Western auch Filme wie „Indiana Jones und der letzte Kreuzzug", „Thelma and Louise", „Mission: Impossible 2" oder das Bergsteiger-Drama „127 Hours" gedreht.

James Hauer lebt hier auf einer Ranch. Auf dem Pferd nimmt er Neugierige mit in diese Technicolor-Landschaft. Wie auf Kommando donnert ein Hubschrauber vorbei, eine große Kamera an der Außenseite. Am Boden rast ein roter Wagen über die sandige Piste, verfolgt von einem Polizeiauto und einem weiteren Wagen, auf dem eine Filmkamera montiert ist. „Die sind jetzt schon den dritten Tag hier", zuckt James die Schultern, „wieder irgend so ein Hollywood-Film." ■

STEFAN WAGNER

Fotos: Barbara P. Fernandez/The New York Times; Christian Heeb/beide laif; plainpicture; Getty Images

WÜSTEN UND FEUCHTGEBIETE ALS PUBLIKUMSMAGNETEN

Airboats und Alligatoren
Der Everglades-Nationalpark in Floridas Süden ist doppelt so groß wie das Saarland. Idealerweise besucht man die Feuchtsavanne in der Trockenzeit (November bis Mai). Zu den Alligatoren geht es im propellergetriebenen Airboat. *www.captainjacksairboattours.com*

Riesenkakteen, Taranteln und Klapperschlangen
Im Saguaro (sprich: „Sawaro") National Park in Arizona beherrscht der bis zu 15 Meter hohe gleichnamige Kaktus die Szene. Das Arizona-Sonora Desert Museum bietet eine Mixtur aus botanischem Garten und Zoo, inklusive Pumas, Taranteln und Klapperschlangen *www.desertmuseum.org*

SPEKTAKULÄRE UNTERKUNFT

Eine Nacht im Sandsteinfelsen
Die Hauer Ranch liegt traumhaft am Colorado River, etwa 35 Autominuten von Moab entfernt am Highway 128. Das „Rock House" war schon mal auf dem Titel von „Architectural Digest". Zu Recht. Das allein stehende Holzhaus ist an und um einen roten Sandsteinfelsen gebaut, ein Panoramafenster rahmt gigantische Ausblicke auf die Fisher Towers. Preis: ab 350 Dollar/Nacht. www.moabhorses.com

Beste Burger vom Büffel
Die Ex-Ultramarathonläuferin Danelle Ballengee betreibt „Milt's Stop & Eat", das älteste Restaurant in Moab (eröffnet 1954). Hier gibt es die besten Burger (Beef oder Buffalo), Shakes und Malts. 356 Millcreek Drive. www.miltsstopandeat.com

100 Jahre US-Nationalparks

Fakten und Tipps für Naturfreunde

TOP TEN DER NATIONALPARKS

Besucher in Millionen, 2015

1.	Great Smoky Mountains, North Carolina/Tennessee	10,7
2.	Grand Canyon, Arizona	5,5
3.	Rocky Mountains, Colorado	4,2
4.	Yosemite, Kalifornien	4,2
5.	Yellowstone, Wyoming	4,1
6.	Zion, Utah	3,6
7.	Olympic, Washington	3,3
8.	Grand Teton, Wyoming	3,1
9.	Acadia, Maine	2,8
10.	Glacier, Montana	2,4

Quelle: National Park Service

SPORT

Outdoor & overkill
Rennen, reiten, raften, klettern – die Nationalparks sind ein Dorado für alle, die draußen aktiv sind. Für Adrenalin-Junkies werden die Angebote immer bizarrer. So lassen sich Base-Jumper mit Wingsuits von einer Schaukel in den Canyon katapultieren.

FAKTEN

Parks & More
Der National Park Service verwaltet 412 Einheiten, dazu gehören Monumente, Museen, historische Schlachtfelder, Meeresküsten, Wanderwege und Reservate. 59 davon sind Nationalparks. Der größte ist der Wrangell – St. Elias National Park and Preserve; mit 53 000 Quadratkilometern ist er größer als Niedersachsen. Insgesamt sind die Parks mit 340 000 Quadratkilometern fast so groß wie Deutschland.
www.nps.gov

Buch & Bar

FOCUS-Literaturredakteur Uwe Wittstock über tolle Abgänge beim Lesen und Trinken

Man ist so alt, wie man sich trinkt

Das zunehmende Alter macht den Körper nicht schöner, aber viel interessanter. Es wird super, super spannend, wenn man morgens nach dem Aufwachen checkt, wo es heute wehtut. Der eigene Körper als Abenteuerspielplatz: Man glaubt gar nicht, über wie viele Systeme er verfügt, die plötzlich versagen können und die man vorher gar nicht kannte. So bietet er ideale Weiterbildungschancen. „Lebenslanges lernen" bekommt ganz neue Bedeutungsnuancen.

Als Mann hat man es mit dem Alter natürlich leichter als Frauen. Solange man nicht mit Trainingshose, Bierflasche und Feinrippunterhemd auf der Parkbank sitzt, gilt man als gut angezogen. **Susanne Mayer** beschreibt in **„Die Kunst, stilvoll älter zu werden"** (Berlin, 20 Euro) wie viel schwieriger das für Frauen ist. All die Kleider, Cremes und Ayurveda-Kuren, um die Formen zu wahren. Bewundernswert. Noch besser aber ist, was sie von der Fotografin Lisl Steiner erzählt, die schrill und grell und sehr laut keine Form wahrt, sondern mit 88 Jahren raustrompetet: „Ich werde jeden Tag primitiver."

Fabelhaft. Ein Ziel, aufs innigste zu wünschen, wie der jung verstorbene Hamlet sagt. Und Alkohol ist, umfangreich eingesetzt, ein gutes Mittel, beides wirkungsvoll voranzutreiben, sowohl das Altern wie das Primitiverwerden. In Schottland trank ich jetzt einen zehn Jahre jungen **Talisker-Whisky.** Ein kräftiger, rauchiger Single Malt mit gewaltigem, würzigem Abgang. Passt perfekt.

Illustration: KAFI für FOCUS-Magazin